

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.


  
*Neunter Jahrgang.*

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Feldung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

## Etwas über sogenannte Angewohnungen.

(Beschluss.)

Viele können durchaus nicht stehen, ohne sich anzulehnen, an Kleidung und Wäsche zu zupfen, Hand, Kopf und Fuß zu bewegen, bald eine Stuhllehne zu ergreifen, bald die Hände zu falken, auf den Rücken zu legen, zu reiben, oder gar in Rock- und Beinkleidertasche zu stecken, sie schütteln die Schenkel auf ihrem Stuhle, als ob sie auf Kohlen säßen, und die Hände müssen überall hingreifen, selbst an die Schenkel der Damen; wie gar Viele nichts recht gesehen zu haben glauben, wenn sie es nicht auch betasten dürfen, daher die Auffchrift in öffentlichen Natur- und Kunstsammlungen nothwendig ist: „N'y touchez pas!“ In Gärten ist es gar nicht überflüssig, auch noch: „Reißet nichts ab!“ beizusetzen; selten werden Frauenzimmer, wie die Kinder, die Blumen ruhig lassen können. Viele können mit Niemand sprechen, ohne ihn bei der Hand zu nehmen, oder wenigstens am Rock; sie haben die manum loquacem der Römer, und Viele füllen die Intervalla des Denkens bei der Arbeit mit Zerklauen der Federn, oder tätoviren Papier und Schreibstift mit lauter Pünktchen, die allzubild wurde, mit Reiten und Fahren das Fußgehen wechseln zu lassen: „Aber ich gehe ja täglich!“ — „Wohl, aber nur mit Dero Füßen!“ — „Wie, wie?“ — „Ja! man muß auch mit den Händen gehen zu gleicher Zeit, seit Moscati bewiesen hat, daß wir so gut Vierfüßler sind als die Affen.“

Manche spucken, räuspern und speicheln ohne alle Noth ewig fort, und das ist wohl eine der widrigsten Angewohnheiten, die einem bei Tische alle Eplust benehmen kam — sich achten nicht darauf, wenn man sie auch durch ein

eigens neben sie gestelltes Sputnapfen aufmerksam macht; ja Manche bespeien einen gar im Sprechen das Gesicht, wie das Lama und Kameel im Zorne. Wenn man schnell läuft oder springt, muß man die Hände bewegen; sie sind uns das, was dem springenden Eichhörnchen der Schwanz; aber Viele schleudern gehend und stehend damit, so daß man nie vor Füßen sicher ist, sie gehen zwar nicht auf allen Bieren, aber doch mit allen Bieren.

Die Alten gestikulirten mehr als sie sprachen, und die Provenzalen, Italiener und alle lebhaften Südvölker thun ein Gleiches: desto lächerlicher ist unter nördlichen, ernsteren Nationen der lebhafte Mensch mit seinen Gesticulationen, selbst schon durch Betonung seiner Worte und Verzerrungen des Gesichts oder Mundes. Das Lachen, wo Nichts zu lachen ist, das Blinzeln, Husten, ehe man spricht — das Leken an der Lippe, das Kauen an den Nägeln sind mit Recht lächerlich, so wie die Wiederholung der letzten Sylbe eines Wortes oder Worte Anderer, die den Gegenfüßlern der Lebhaftigkeit eigen zu sein pflegt. Gewisse Gesticulationen aber erleichtern auch den Ideen gang; der Löwe, wenn er sich zum Angriffe richtet, schlägt seine Seiten mit dem Schwanz, und Caracci überraschte einst Domenichino im schrecklichsten Zorne — was war die Ursache? er malte gerade an einem wüthenden Soldaten, Caracci umarmte ihn als seinen Meister, und so würde auch Garric einen Schauspieler umarmt haben, der gerade die Rolle eines Tyrannen einstudirt hätte. Ich weiß sogleich, wenn einige meiner Bekannten in Verlegenheit sind: der Eine nieset immer, der Andere hustet immer, der Dritte, ein alter würdiger Landprediger, der aber nicht mehr aus Schlafrock und Pantoffeln zu bringen ist, bekommt unruhige Füße, wie ein Mädchen, wenn sie Tanzmusik hört, legt den rechten Arm über den linken Fuß, die Zehen bewegen sich so gar und der Pantoffel fällt gewöhnlich zur Erde.

Woher alles dies? Der Mann hat seine Seele so wenig in seiner Gewalt als seinen Leib, und so wie ihre Aeußerungen aus Verlegenheit, Zerstreuung und Langweile hervorgegangen sind, so unterhalten sie auch diese innern Zustände; mit der komischen Bewegung beginnt auch der Geisteschlummer, wie bei Kindern der physische Schlummer durch das Wiegen, denn jede Einförmigkeit hat etwas Einschläferndes. Franzosen sind auch hier gewandter, nicht weil sie lebhafter sind, sondern weil neben dem Tanzmeister — der Exerciermeister steht. Ist es Geisteschlummer oder Stolz, wenn viele Große ihre Gedanken in majestätischer Kürze nur durch das Wort Ding ausdrücken: „Wer ist der Dings? wie heißt der Dings? wo wohnt der Dings?“ oder im höhern französischen Styl Chose oder He! quelqu'un? Ist es Lebhaftigkeit, wenn Viele sich so gern des Superlativs bedienen? ungeheuer, fürchterlich, abscheulich, vermettelt, verdammt, veräußelt, kannibalisch, kalabrisch? und dann auch: fürchterlich schön, kalt und kannibalisch sagen. Die Franzosen werden gar oft unhöflich ohne es zu wollen, mit ihren Leibphrasen c'est egal, vous m'ennuyez! wie die Schwaben mit ihrem: „Dovo ischt loi Red“, und weil sie sonst mit der Thüre gleich in's Haus fallen.

Man kann über solche menschliche Angewöhnungen lachen und scherzen; der Mechaniker kann selbst lachen, wenn er vernünftig ist, aber nicht so, wo es Denk- und Handelsweise gilt, es geht stärker wieder, und doch nimmt der moralische Mechaniker in der Regel selten Raison an. Der Mann

nach der W  
fort, es ma  
taflegemäde  
er einmal  
schweigen z  
und hoffärt  
krüppelten  
Alles auf  
hinaus —  
muth predi  
spricht oder  
wieder lieb  
läßt, selbst  
nicht und  
wer will ü  
gustibus n

## Origin

Ein  
jungen La  
verheirath  
besuchte,  
hielt ihm  
Nacht gab  
geblieben  
er sich so  
ben, den  
schlossen s

Der  
nachher a  
öffnete ih  
Fisch, gi  
Kanal zu  
jedoch ein  
wie das

M  
Nächte d  
Ohne sic  
Nachtkle  
und spra  
den gerec  
des Ha  
seinen T  
verschloss

nach der Uhr kennt keine andere Reason als den Glockenschlag, der Lügner lügt fort, es macht ihm Vergnügen, wenn die Zuhörer ihm erlauben seine Phantasiegemälde recht auszumalen, und es geht ihm wie dem Einsamen, der, wenn er einmal wieder in Gesellschaft tritt, sich gleichsam für sein langes Stillschweigen zu entschädigen sucht. Diejenigen, die in Augenlust, Fleischelust und hoffärtiges Leben versunken sind, gleichen den mürrischen alten — verküppelten Bäumen, wer will sie mehr gerade machen? Am Ende läuft doch Alles auf Liebhaberei und Verschiedenheit des Geschmacks hinaus — man lacht über den, der durch übertriebene Höflichkeit seinen Hochmuth predigt, und einem Niedern den Hut auf den Kopf drückt, ehe er noch spricht oder nur Willens ist, ihn ganz abzulegen; man hat ihn aber doch wieder lieber, als den Thoren, der eine Viertelstunde lang mit sich reden läßt, selbst im Regen, ohne zu sagen: „Bedek Er sich“; der Narr sagt's nicht und wenn es kuckelhohelt, wie man in Schwaben spricht. Nun — wer will über Liebhabereien in Zeiten der Humanität böse werden? und de gustibus non est disputantibus, sagte Friedrich.

#### Originelle Besserung eines spät nach Hause kommenden Ehemanns.

Eine junge, hübsche Frau, die seit etwa anderhalb Jahren mit einem jungen Landwirth in Pensylvanien (in den Vereinigten Staaten Nordamerikas) verheirathet war, erzeigte sich oft, daß ihr Gatte zu häufig das Wirthshaus besuchte, und, was dabei das Schlimmste war, zu spät nach Hause kam. Sie hielt ihm darüber manche Gardinen-Predigt, worauf er jedoch nicht besonders Acht gab, weshalb sie ihm, als er einmal wieder bis nach Mitternacht ausgeblieben war, mit feierlichem Ton erklärte, daß sie sich, das erste Mal, wo er sich so sehr verspäten werde, mit ihrem Kinde, einem vier Monate alten Knaben, den sein Vater sehr liebte, in den nahen Kanal zu stürzen fest entschlossen sei.

Der böse Mann achtete jedoch so wenig auf diese Drohung, daß er bald nachher abermals erst gegen ein Uhr Nachts nach Hause kam. Seine Frau öffnete ihm, ohne ein Wort zu sagen, die Thür, setzte das Licht auf den Tisch, ging nach der Wiege, nahm den Kleinen heraus, und lief eiligst dem Kanal zu. Der erschrockene Ehemann rannte ihr augenblicklich nach. Sie hatte jedoch einen großen Vorsprung gewonnen, und er hatte nur Zeit zu sehen, wie das Kind in's Wasser plumpete.

Man denke sich sein Entsetzen, da es gerade in einer der kältesten Nächte des verfloffenen Winters, und der Kanal über vier Fuß tief war. Ohne sich zu besinnen, stürzte er sich hinein, ergriff den Kleinen beim Nachtkleidchen, das wahrscheinlich sein schnelles Untersinken verhindert hatte, und sprang damit auf's Trockene. Als er nun, bebend vor Kälte und Freude, den geretteten Knaben von Herzen küssen wollte, begegnete er — der Schnauze des Hauskaters, der zierlich in seines Söhnchens Kleider eingehüllt, ihm seinen Dank entgegen miaute. An der Hausthür angelangt, fand er dieselbe verschlossen, und wurde nicht eher eingelassen, bis er feierlich gelobt hatte,

fortan spätestens um 10 Uhr Abends nach Hause zu kommen. Er hielt um so mehr Wort, da sein Abenteuer bald bekannt wurde, und er besorgen mußte, von seinen bisherigen Trinkgenossen verspottet zu werden.

## Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

### Theater.

Vesth (20. Dez.). Bevor wir von der großen Neuigkeit des Tages, von der am 17. d. M. stattgefundenen ersten Darstellung von Raimunds „Verschwender“ sprechen, müssen wir noch einer bescheidenen Kleinigkeit erwähnen, nämlich eines kleinen zweiaktigen Schwankes, betitelt: „die Leibrente“ von G. A. Maltiz, der am 11. D. zum Erstenmale gegeben wurde. Wir finden hier wieder eine Komödie in der Komödie, aber etwas originellerer, auch einfacherer und wahrscheinlicherer Natur als die gewöhnlichen sogenannten Schubladensüße, und der Scherz ist unterhaltend; er wäre es aber sicher noch weit mehr, wenn er sich manchmal nicht so lange aufspanne, nicht so viele Wiederholungen hätte, und wenn der Verf. ein für eine Vosse minder schwerfälliges Vermaß als das trocknische gewählt hätte. Die Darstellung war höchst gelungen. Vorzüglich entwickelte Hr. Gerstel, als Schauspieler Robert, ein Darstellungstalent, das alle Achtung verdient. Er gab einen alten gebrechlichen Greis, der die Schwelle des Todes schon mit einem Fuß betreten zu haben schien, der aber wieder crescendo sich verjünget, erstarkt und gesundet, bis er wieder zum blühenden Jüngling wird (was die Intrigue des Stückes bildet) mit solcher künstlerischen Auffassung und mit solcher scharfen Mäancirung, daß er sich den gerechtesten, rauschendsten Beifall erwarb und drei oder viermal gerufen

wurde. — Auch unser treffliche Herr Berg gab den Väter mit Natur und Wahrheit und Dem. Veroni was liebenswürdig als seine Tochter. — Nach dieser Vosse gab man zum zweitenmal das Divertissement: „die Maslerade“ v. Franz Stödel, und da es diesmal von den vielen Schalen, die ihm unter dem Titel il Carnevale di Milano so viele Unannehmlichkeiten zuzogen, gereinigt war, so versuchte es diesmal seine Wirkung nicht. Es hat allgemein gefallen. — Nun zum „Verschwender“. Der große Ruf, der dieser letzten Geburt des berühmten Wiener Volksdichters vorausgegangen; die Gerüchte von der außerordentlichen Ausstattung und den großen Vorbereitungen von Seiten unserer liberalen Direktion; der Umstand, daß sogar ein Tag vor der ersten Produktion das Theater verschlossen blieb — dies Alles zusammen genommen mußte die Erwartung des Publikums aufs Höchste spannen, und, wie leicht vorauszusehen, war der Zudrang unermeßlich, ja scheinbar beisspiellos. Schon um drei Uhr Nachmittags fing die Menge an, unter dem Portikus des Schauspielhauses sich zu versammeln; nach 4 Uhr suchte man vergebens mehr einen Sitzplatz in den weiten Räumen des Hauses; nach 5 Uhr mußten die Eigenthümer der Sperrsitze durch das Orchester ihren Weg dahin nehmen; nach 6 Uhr war auch dieses unmöglich, u. am bewunderungswürdigsten war die stoische Selbstverläugnung, mit welcher eine Unzahl Zuschauer von 4 Uhr bis  $\frac{1}{2}$  auf 11 Uhr stehenden Fußes den Genuß dieser Volkspasse

erkaufen  
ber“, Dr  
Abth. v.  
Konradin  
Blätter v  
sten waren  
Ausbrücker  
Einige gi  
Thakpear  
der drama  
Wir unse  
tung für  
verstorben  
lers; wi  
für die K  
nre er ge  
sicher abe  
barin voll  
sich gleic  
dem Heite  
Volkston  
geben. D  
hatte er  
wiesen; k  
des Vater  
nahme er  
bebaglich  
mund, d  
unverlekt  
die „See  
dern hatt  
floss dem  
sollen, d  
im Stan  
ein Läch  
Theil d  
Maske a  
Moral i  
ren will  
meinpläz  
forten, i  
Verdien  
für ein  
gerade fü  
schen de  
zwischen  
Intellek

erkauften! — Ueber den „Verschwender“, Original: Zaubermärchen in 3 Akten, v. Ferd. Naimund, Musik von Konradin Kreuzer, haben öffentliche Blätter viel gesprochen, und die meisten waren verschwenderisch in ihren Ausdrücken zu dem Lobe desselben; ja Einige gingen so weit, Naimund mit Shakespeare (wohl dem höchsten Muster der dramatischen Kunst) zu vergleichen! Wir unsererseits begen die größte Achtung für das unbestrittene Talent des verstorbenen Wiener Dichter: Komikers; wir schätzen in ihm den Beruf für die Lokal-Vögte, in welchem Genre er gewiß Ausgezeichnetes leistete; sicher aber wie Bäuerle und Weissbarin vollendet gewesen wäre, hätte er sich gleich jenen Mataboren, bloß dem Heitern, Harmlosen, den Wiener Volkston so treffend markirenden ergeben. Daß Naimund dessen fähig war, hatte er auch im „Verschwender“ bewiesen; besonders ist es der Charakter des Valentins, der alle unsre Theilnahme erweckt und uns stets in einer bebaglichen Heiterkeit erhält. Aber Naimund, der in seinen meisten Stücken unverkennbar den „lustigen Fritz“ und die „Fee aus Frankreich“ zu Vorbildern hatte, hätte eben so wie Meißel bloß den Jokus und Romas kultigen sollen, dazu war er auserkoren, und im Stande dem strengsten Aristarchen ein Lächeln abzugewinnen. Allein jener Theil des Stückes, der eine ernste Maske annimmt, der uns Großmutter: Moral in altergebrachten Floskeln lehren will, der uns rühren will mit Gemeinplätzen aus Clartshausen und Konforten, jener Theil hat allerdings sein Verdienstliches, ist aber mehr berechnet für ein milieu, — wenn auch nicht gerade für ein juste milieu — das zwischen dem Simplen und Erhabenen, zwischen der Beschränktheit und der Intellektualität posirt ist, und als

große Majorität oft den Ton angibt. Die Bühne ist aber nimmermehr berufen, so sehr man auch damit Versuche anstellte, eine Moralschule zu sein, und ein Wiener Lokaldichter am wenigsten, den Katheder derselben zu besteigen. Um aber mit der Menge in Sprechern, ist „der Verschwender“ im Ganzen genommen ein werthvolles Produkt mit schönen Einzelheiten, grotesk:komischen und ergreifend:ernsten Momenten, vielem gesunden Mutterwitz, wobei man manche Wiederholungen (besonders gefällt sich der Dichter in den Wizen von „Hobeln“ u. „Politik“) gerne vergißt, mit einem zwar hauebakenen und berben, aber um desto handgreiflicheren und durchdringlicheren Dialog; kurz es ist ein Werk, das Lacher und Weiner auf seiner Seite hat. — Wohl sind wir auch für die rege Phantasie und die mitunter vorkommende wahre Poesie, die in so schöner Glorie aus vielen Stellen hervorleuchtet, empfindlich und davon durchdrungen; aber mit gehöriger Moderation — sonst würde ja jener gute Mann nicht Unrecht haben, der den bescheidenen Wiener Volksdichter zuerst dem großen Briten an die Seite setzt! Die Handlung, in zwei Worten gesagt, ist, daß ein reicher Edelmann, der sehr schlecht haushält, zum Bettler wird, was allerdings auch ohne Hilfe einer Fee sich ereignen kann; aber da nun einmal eine gewisse Fee, Namens Christane, in den Verschwender unsterblich verliebt ist, so hilft sie ihm ihr Helfershelfer Nur dem Bettler wieder zu Haus und Hof und Geld. Die Behandlung dieses Märcheleins, so wie die Ausschmückung desselben mit scappanten Koups zeugen von Geschick und Bühnenkenntnis, besonders ist der dritte Akt in dieser Hinsicht schön und gelungen zu nennen, und entschädigt für die mancherlei harten Proben, die die menschs

liche Geduld in den beiden ersten Akten zu überwinden hatte. — Eine vorzügliche, vielleicht die größte Zierde des Werkes ist Kreuzers höchst gefällige Musik; keine Wiener Lokatpöste erfreut sich solch einer trefflichen musikalischen Begleitung, und die schönen Koupлеты können nur durch diese Melodien eine solche höchst angenehme Wirkung hervorbringen. — Die Ausstattung auf unserer Bühne strotzte und flimmerte von Luxus und Pracht. Neese's neue Dekorationen, wir glauben ein halbes Duzend gezählt zu haben, sind größtentheils sehr gelungen und effekvoll. — Das Kostüm des Hrn. Krommer ist eben so richtig als gefällig zu nennen. — Die Darstellung ging mit der Ausstattung Hand in Hand. Fleiß, Präzision u. Rundung leuchteten überall hervor. Hr. Rott, dessen reichliche Benefize dies Stück war, gab den Valentin, und bewies, mit welcher Vollendung er eine Rolle durchzuführen im Stande ist. Gemüth und Humor liegen im Charakter seiner Rolle und Gemüth und Humor entquollen ihm in allen Momenten und Nuancen seiner schönen Aufgabe. Die Koupлеты, namentlich das Anti-Jagdlied und das Tischlerlied, sang er mit einer unnennbaren Grazie u. Hingebung und erwarb sich gewiß alle Herzen. — Hr. Lang gab den Bettler (die zweite gut gedachte und gezeichnete Rolle, die Bedeutungsvolle Worte im Munde führt) und faßte ihn so psychologisch richtig auf, daß er die größte Theilnahme erweckte. Im Gesange war er besonders ergreifend. Die übrigen Rollen waren sämmtlich in guten Händen und trefflich durchgeführt. Der Raum dieser Blätter erlaubt uns in keine weitere einzelne Details einzugehen, als die Darstellenden namentlich anzuführen, und wir nennen mit Vergnügen die H. H. Dietrich (Flottwell), Kalls

(Dumont), Vosinger (Wolf), Gaede (Coster), Demmer (Gründling), Hensel (Hilsterstein) cc., dann d. Dam. Veroni (Christiane) unvergleichlich gut, Huth (Rossa), Dietrich (altes Weib) eminent cc., endlich die Kinderrollen: Herzog, Werchowitsch, Ulrich cc. Wo solche Kräfte sich vereinen, muß der Erfolg im voraus gesichert sein. — Die Aufnahme von Seiten des Publikums war sehr beifällig. Wir wissen nicht, wie oft Hr. Direktor Schmidt, Hr. Dekorateur Neese, Hr. Rott cc. stürmisch gerufen wurden; aber sehr oft geschah es gewiß. — „Der Verschwenker“ wird lange ein Kassastück bleiben. — Geiern ward das Stück bei sehr vollem Hause wiederholt. J. M.

**S e m e s t e r.** (im Dez.) Die Eröffnung unseres Theaters geschah in dem diesjährigen Winterkurse mit dem 5-aktigen Original-Schauspiel: „die Günstlinge“ von Mad. Birch-Pfeffer, welches ich unbedingt zu den besten Arbeiten der beliebten Verfasserin zähle, und nicht leicht mag wohl ein Direktor seine Achtung für ein Publikum auf eine deutlichere Weise kund gegeben haben als es unser wackerer Hr. Kögl durch diese Vorstellung gethan. Abgesehen davon, daß die Koryphäen des Schauspiels, Dlle. Zettler d. ä. (Katharina), Hr. Thomé (Potemkin) und Kreibitz (Romanoff) durch eine wahrhaft künstlerische Durchführung ihrer Rollen, und durch das geregeltste Zusammenwirken ausgezeichnetes leisteten, so war auch die äußere Ausstattung des Stückes, vor allem aber die herrliche, äußerst prächtvolle Garderobe — die ihres Gleichen selbst bei bedeutenderen Provinzial-Bühnen nicht so leicht finden dürfte — der Art, daß sie nur eine allgemeine beifällige Anerkennung von Seite des Publikums erfahren mußte, und auch wirklich erfuhr. Schon durch diese Darstellung

zu den besten Folgen berechnete, her, ich allein viel, sondern w, denen das Dlle. Ga Künftlerin Direktor sache aus, lebende V herrlichste lente glän teten, die lich nur n den suchen neteren Hr selben Hr sorgsamem ben, wah neuen Be Nicht mit Kögl mit sige Publi hegt, un der Herre (Bariton) hat. Scha wartete e ihre Zusat res Euga denn ist ihr gehör dem Gew wirklich um so sü bleiben v durch D zwar ein in den h ne Stim vieles ho sehr An den Nam ben so spruch m wir „R

zu den besten Erwartungen für die Folge berechtigt, sahen wir auch seit Her, ich will nicht sagen durchgehends, allein vieles sehr Gelingene, und besonders wieder mehrere Lustspiele, in denen das gedachte Trifolium nebst Mlle. Gaalsfeld, einer sehr braven Künstlerin im nativen Fache, und dem Direktor Nögl, der in seinem Rollenfache ausgezeichnet, und stets das belebende Prinzip des Ganzen ist, im herrlichsten Schmuck ihrer schönen Talente glänzten und uns Genüsse bereiteten, die wir künftighin wahrscheinlich nur mehr in der Erinnerung werden suchen können, da die ausgezeichneteren Mitglieder und Sponder derselben Hrn. Nögl, den sie wie einen sorgfamen Hausvater schätzen und lieben, wahrscheinlich auch nach seinem neuen Bestimmungsorte folgen werden. Nicht minder Werthvolles leistete Hr. Nögl mit der Oper, für die das hiesige Publikum eine besondere Vorliebe hegt, und die durch das Engagement der Herren Herz (Tenor) und Huber (Bariton) heuer bedeutend gewonnen hat. Schade nur, daß die sehnlichst erwartete erste Sängerin Mlle. Walther ihre Zusage nicht hielt und ein anderes Engagement dem hiesigen vorzog, denn ist sie wirklich das, was wir von ihr gehört haben, so ist die Lücke bei dem Gewinn der beiden erst genannten wirklich ausgezeichneten Sänger nur um so fühlbarer, die sie durch ihr Ausbleiben verursachte; denn ersetzt ist sie durch Mlle. Aukter keineswegs, die zwar eine recht hübsche, und besonders in den höhern Chorden klangvolle, reizende Stimme hat, auch für die Folge vieles hoffen läßt, für jetzt jedoch zu sehr Anfängerin ist, als daß sie auf den Namen einer ersten Sängerin neben so ausgezeichneten Talenten Anspruch machen könnte. Bisher hörten wir „Norma“ (drei Mal mit auf-

gehobenem Abonnement), „Zampa“, „Montecchi“, „die Stumme von Portici“, „der Barbier“, „die Unbekannte“ und „Fra Diavolo“, in welcher letzteren drei Hr. Huber als Figaro, Waldeburg und Lord, sowohl seines herrlichen Gesanges als auch des vortrefflichen Spieles wegen, sich des ausgezeichnetsten Beifalls erfreute. Mlle. Gaalsfeld d. j., eigentlich zweite Sängerin, hat uns in diesen Opern übriggens die erfreulichsten Beweise gegeben, wie ernst es ihr um ihre künstlerische Ausbildung zu thun sei, und für ihre Fortschritte ebenfalls allgemeinen Beifall erhalten. — Gestern hatte der geschätzte Hr. Thomé seine Benefizje mit Viktor Hugos (?) „Krone und Schaufot.“ Das Haus war so überfüllt, daß sogar das Orchester geräumt und auf die Bühne verlegt werden mußte, so wie es auch schon bei seiner vorjährigen geschehen ist. Ich glaube dies ist wohl der kräftigste Beweis für die Beliebtheit eines Künstlers, und die schönste Anerkennung seines Fleißes und Talents.

Charles.

## Miszellen.

Stuttgart. In hiesigen Blättern liest man folgende Ankündigung: „Anständige Belohnung für Denjenigen, welcher über ein abhanden gekommenes Eisenbahnkomité Auskunft zu ertheilen im Stande ist. Man wendet sich an die Expedition einer der Stuttgarter Zeitungen, oder an einen der Aktionäre.“

Buntes aus London. In England leben noch Namensvettern des großen Shakespeare, aber in sehr traurigen Umständen, denn vor Kurzem fand man in einer Straße von London einen 77 Jahre alten Mann mit Na-

men Georg Chafspere, der vor Hunger und Kälte fast gestorben war. — Wie die Zeitung von Bombay erzählt, hat man kürzlich zwanzig Kinder geschlachtet, um die Frau eines vornehmen Rajaputni zu heilen, der die Aerzte gesagt hatten, sie müsse sterben, wenn sie nicht Herzen und Lebern junger Kinder esse. Die Dame befolgte diese Vorschrift — und starb. — P.

Peter sburg. Der reichste Privatmann in Rußland ist der Graf Scheremetjeff. Man gibt ihm sechs Millionen Rubel jährlicher Einkünfte und versichert, daß er mehrere Millionäre und viele Bauern von 100,000 Rubeln unter seine Leibeigener zähle. F.

### Pesther Lokalnotizen.

Gasbeleuchtung. Bekanntlich erfreuen sich die Pesther Kaffehäuser wegen ihrer Geräumigkeit und ihrer Hierlichkeit schon längst eines wohlbewährten Ruhmes und dürfen nach Verhältnis selbst in der Residenz nicht ihres Gleichen finden. So eben haben sie einen neuen würdigen Zuwachs erhalten. Es ist dies das eben eröffnete Kaffehaus in dem neu erbauten Hause des Hrn. Libaschinsky in der Herengasse. Das Lokale ist sehr geräumig, die Bekleidung der Wände zwar einfach und fast zu nackt, aber edel und gefällig und die Möblirung geschmackvoll, nett und elegant. Was aber dieses Etablissement vor allen andern dieser Art voraus hat, ist die hier zuerst angebrachte Gasbeleuchtung, welche ihm einen eigenen Reiz, eine eigene Verzierung, ja eine eigene Bedeutung verleiht. Sechs vierarmige Lampen, jeder Arm mit fünf Gasflämmchen, verbreiten eine herrliche, dem Auge wohlthuende und dem Tageslicht am Nächsten kommende Helle, die nach Belieben noch stärker oder schwächer gemacht werden könnte. Welch ein freundliches Aussehen das Lokale durch diese schöne reine Helle erlangt, und der Totalcindruck, den sie hervorbringt, läßt sich kaum

beschreiben, und wir bemerken noch, daß die Gasröhren durch das ganze Erdgeschos des Hauses, in die dort befindlichen Waaren-Magazine geleitet sind, und werden erst diese eröffnet sein, so wird die Wirkung des Ganzen vollends in Kraft treten. Der Meister aber, der diese Apparate, die Röhren, die Lampen &c. künstlich anordnete und verfertigte, ist Hr. Anton Weber, bürgerlicher Spenglermeister in Pesth (kleine Bentengasse), dem es, aus eigener geschickter Kombination gelungen ist, diese Gasbeleuchtung so befriedigend herzustellen und somit einen schönen Beitrag zur vaterländischen Industrie zu liefern. (Die ganze Vorrichtung dieser Gasbeleuchtung erzeugt 240 Flämmchen, und zwar 120 inner- u. 120 außerhalb des Kaffehauses. Um diese Flämmchen 12 Stunden lang zu unterhalten, bedarf es nur 36 Pfund Oel. Hr. Weber macht für die Verfertigung des ganzen Apparates bloß auf 900 fl. E. W. Anspruch. Die übrigen Kosten, inklusive der Maurerarbeit, betragen nur 300 fl. Das Ganze kommt also nur auf 1200 fl. E. W.) F.

Musik-Konzert des Hrn. Kellermann. Am 15. Dez. gab Hr. Christian Kellermann, Tonkünstler auf dem Violoncello aus Dänemark, sein zweites Konzert im Redoutensale. In den von ihm ausgeführten Nummern, besonders in dem Voutpouri von Böhm, bewährte der geschätzte junge Künstler neuerdings sein ausgezeichnetes Talent. Zur Kraft und Fertigkeit im Spiele gesellt sich Gefühl und Wärme des Vortrags und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir sein schon so gereiftes Kunstvermögen noch einer weit größeren Erweiterung fähig halten, die ihm bestimmen könnte, einst Epoche zu machen. Er erwekte vielen Beifall und ward nach jeder Nummer wiederholt gerufen. — Das Lied „die zwei Träume“ für 2 Singstimmen, 2 Violoncelli und Fortepiano, ausgeführt von den H. H. Oberhofer, Kaler, Wagner, Kellermann und Ertel brachte solche eklatante Wirkung hervor, daß es wiederholt werden mußte. Die Jagot-Variationen, komponirt und vorgetragen von Herrn Weker, so wie die Deklamation eines Schiller'schen Gedichtes von Hrn. Werfel gefielen. F. v. Sas.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ki

Da Blätter numerirt die im J bereits a gels bleib gabe, die Vieles el

Ann von Balla lina de B Sie hatte go y Cast Kunden l Vermögen Mund un Anblie i ter dem h so seltener Tochter d der sie ni die sich u fielen, un gleichem T Sohn ein Stanbe f